Zwei Freunde der "Neuen Wege"

Autor(en): **L.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft (5): **Mai-Sendung**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-138475

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ihres Hauptes aufgeben. Hier tritt der Jesus der Evangelien und seine Botschaft vom Reiche Gottes so konkret und ergreifend hervor, wie das nur möglich ist, und man spürt, daß er Barth auch bisher nicht fremd gewesen war.

Ich stehe nicht an, diesen Vortrag als ein *Ereignis* zu bezeichnen. Er ist vielleicht auch das wichtigste Ereignis für unser *schweizerisches* Leben, und mit der Perspektive auf allerlei mögliche Entwicklungen, die er eröffnet, das wichtigste Moment der *Hoffnung* für die Schweiz.

Leonhard Ragaz.

Zwei Freunde der „Neuen Wege"

Ich bin eigentlich, offen gestanden, gegen jedes öffentliche Feiern schon des sechzigsten Geburtstages — war es auch gegen die des eigenen! Es ist normalerweise mit sechzig Jahren noch zu früh im Leben, als daß man schon dessen Summe ziehen könnte. Das gilt besonders heute, wo ja die Grenze des Durchschnittsalters so stark hinaufgerückt ist. Aber weil nun die Sitte es anders will — vorläufig —, so wäre es nicht recht, wenn wir nicht auch hier zweier Menschen gedächten, die in diesen Tagen ihr Sechzig erreicht haben und Gegenstand öffentlicher Feier geworden sind. Denn es sind beide, jedes auf seine Art, sehr treue und langbewährte Freunde der „Neuen Wege" und dessen, was mit diesen zusammenhängt.

Da ist, um sie zuerst zu nennen, *Marie Lanz*. Wer von uns kennte sie nicht und wäre nicht verwundert, daß sie den Fuß nun auch schon über die Schwelle des siebenten Jahrzehntes gesetzt habe? Sie ist wohl seit Jahrzehnten die treueste und sicherste Teilnehmerin unserer Konferenzen, Ferienkurse, Jahresversammlungen und anderer Anlässe gewesen. Aber sie war auch innerlich an unserer Sache aufs stärkste beteiligt: an der religiös-sozialen, an der Friedenssache, und speziell auch der der „Neuen Wege". Als deren Aktuarin hat sie uns jeweilen ein ausführliches und genaues, sehr willkommenes Bild vorausgegangener Verhandlungen vermittelt. Aber sie ist auch in der Zwischenzeit unaufhörlich für die Sache tätig gewesen, der diese Organe dienten und dienen. Zuletzt noch ganz besonders für die Sache des Friedens und hier wieder besonders im Rahmen der Frauenliga für Frieden und Freiheit. Immer war und ist sie zu Arbeit und Hilfe bereit. All diese Tätigkeit aber, die hier nur angedeutet sein kann, hat sie nicht etwa von ihrem Berufe abgelenkt, der für sie auch eine *Berufung* war: sie war und ist eine hochbegabte Lehrerin, als solche ohne Widerspruch anerkannt, und ihre Lehrtätigkeit ist ihr eine wesentliche Quelle der Jugendfrische des Gemütes, die ihre Art kennzeichnet. Was sie nicht nur ihren Schülerinnen, sondern auch vielen andern als Freundin gewesen ist und immerfort ist, kann auch nur angedeutet werden.

Aehnlicher Art wie die Bernerin ist der Berner. Dr. *Charlot Straßer* ist ebenfalls ein warmer Freund der „Neuen Wege" und unser persönlicher Freund seit langem. Er ist nicht so wie Marie Lanz mit den „Neuen Wegen" und der von ihnen vertretenen ganzen Bewegung verbunden gewesen, aber er ist treu zu den „Neuen Wegen" gestanden, besonders in dem Kampf gegen die Unterdrückung und das Unrecht, das sie seit Jahren erleiden, und er hat manches, was uns teuer ist, auf *seine* Art und auf *seinem* Wege vertreten. Was uns an seinem und seiner Gattin Wesen und Wirken am meisten aufgefallen ist und am meisten unsere Sympathie und Dankbarkeit erweckt hat, ist ihr furchtloses, rücksichtsloses, leidenschaftliches Eintreten für alles als recht Erkannte und namentlich alles Verfolgte und Verkannte. Er ist, ohne daß politische Credos und politische Parteien ihm wichtig wären, ein Typus des *revolutionären* Menschen, sei's als Arzt, sei's als Schriftsteller, sei's als Dichter. Ein solcher Mensch erweckt natürlich viel Anstoß, schafft durch sein Sein und Wirken Eifersucht, Neid, Haß. Diese sind denn auch wie ein Schmutzvulkan aufgebrochen, als sich dafür eine Gelegenheit zu bieten schien und damit viele einen hochwillkommenen Anlaß fanden, ihre eigene etwas zweifelhafte Gerechtigkeit durch immer neue Besprechung des „Falles Straßer" in den eigenen Augen und denen Anderer etwas aufzubessern. Wir sind weit davon entfernt, Dr. Straßer und seiner früh geschiedenen Gefährtin Irrtums- und Fehlerfreiheit zuzuschreiben und denken nicht in allem wie sie: aber wir können aus recht genauer Kenntnis der Dinge ruhig versichern, daß in dieser ganzen Roßau-Affäre bei Dr. Straßer nicht mehr als ein gewisser, übrigens nicht allgemein bei ihm vorhandener Mangel an Scharfblick oder, positiver ausgedrückt, ein gewisses zu großes Vertrauen gegenüber bestimmten Personen als Fehler in Betracht kommt. Wer selber darin noch nie gefehlt hat, der werfe den ersten Stein auf ihn! Vor uns steht er nach wie vor als der, an welchen wir immer als an einen der Ersten gedacht haben, wenn es galt, jemanden zu finden, der für irgendeine Not oder gegen irgendein Unrecht als Helfer und Kämpfer in Betracht komme. Aber freilich, er ist eine *Natur*, ein Kraftmensch, ist ein Mann der geistigen Leidenschaft, und das ist's, was das heutige Geschlecht der Schweizer, der wohlgeschulten und wohlanalysierten, am wenigsten begreift und am wenigsten verträgt.

Beide Sechziger — so sage ich lieber als „Jubilare"; denn wer wollte beim Rückblick auf sein Leben bloß „jubeln"? — sind noch Vierziger an Kraft und Lebensfrische. Wir können für sie nichts Besseres wünschen, als daß ihnen diese erhalten bleiben bis ans Ende ihres Weges. Das beste Mittel dafür ist aber der Dienst des Guten. Noch stehen sie, um ein anderes Bild zu brauchen, nicht bloß im Ernten, sondern noch mehr im Säen. Möge ihnen beides auch künftig reich gesegnet sein.

L. R.